

Volker Lang Ich sehe Indien



Volker Lang Ich sehe Indien



Volker Lang Ich sehe Indien

Skulpturen

Räume

Projekte

Folio Verlag

Bruchstücke von Geschichten im Fluss

Innehalten, Weiterdenken: Volker Langs Verräumlichung des Ephemeren

BELINDA GRACE GARDNER

Am Meeressaum bei Cuxhaven im Frühsommer 2001. Gemächlicher Gang unter funkelnder Sonne über den Strandweg. Keine Wolken, kaum Wind, das Wasser noch fern, der sandige Boden unter den Füßen fester als erwartet, die Stille vom Ruf vereinzelter Möwen unterbrochen. Tiefblauer Himmel spannt sich leuchtend über einem hölzernen Bauwerk, das sich als heller Solitär aus der vom Wechsel der Gezeiten gezeichneten Fläche erhebt. Es ist ein klar umrissener Bau, frei von formalem Überfluss und Ballast, in seiner Einfachheit wie eine dreidimensionale Skizze beinah, die man betreten, in der man verweilen, aus der man herauschauen kann. Durch einen unversperrten Zugang gelangt man in einen licht-erfüllten, ansonsten leeren Innenraum: Sechs hohe, offene Fenster sind der sich langsam nähernden Flut zugewandt. Der Blick geht hinaus in die Weite von Blau, Horizont und Himmel, taucht dann ein in andere, innere Landschaften, die jetzt von ruhigen körperlosen Stimmen evoziert werden. Jedem Fenster gehört eine Stimme, jede Stimme steht für eine Figur. Wir hören die sechs Kindheitsfreunde Susan, Rhoda, Neville, Jinny, Luis und Bernard von Gefühlen, Erinnerungen, Gesehenem, Gedachtem, Befürchtetem, Ersehntem sprechen. Die drei weiblichen und drei männlichen Stimmen verflechten sich zu einem Erzählstrom, einem mehrsträngigen inneren Monolog in verteilten Rollen, der um das Leben, um Vergeblichkeit, Verlust und Hoffnung kreist. Die Worte breiten sich als schwebendes Klanggewebe zwischen Innen- und Außenraum aus, schreiben sich in die Köpfe der Betrachtenden, Lauschenden, im Geiste Mitreisenden als Bilder ein, eine eigene Zeit kreierend, in der die Welten und Wellen der Poesie, des Wattenmeers, der Kunst und des Lebens miteinander verfließen.

In Volker Langs Installation *Wellenhaus* kommt das im Stil des Bewusstseinsstroms verfasste experimentelle Prosawerk *Die Wellen* (die englische Originalausgabe *The Waves* erschien 1931) der britischen Literaturinnovatorin Virginia Woolf ausschnitthaft zur Wirkung. Es ist poetische (Selbst-)Begegnungsstätte und skulpturales Gehäuse für die profunden Energien des Ephemeren, die darin wie auf einer Bühne momentlang greifbar werden. Das *Wellenhaus* erhielt in Cuxhaven 2001 erstmals Gestalt (im Rahmen von Volker Langs Projekt: *Ein Haus für Virginia Woolf* in Kooperation mit dem Cuxhavener Kunstverein, woraus auch die Publikation: *Doch Indien liegt außerhalb* hervorgegangen ist). Im selben Jahr machte es auch an der Hamburger Außenalster nahe des örtlichen Literaturhauses Station, in dem begleitend Wandmalereien und Zeichnungen des Künstlers präsentiert wurden. Und im Jahr 2004 gastierte es unter dem Titel *Ich sehe Indien* in Verbindung mit einer in der Lübecker Overbeck-Gesellschaft gezeigten Ausstellung von Partituren, Zeichnungen und weiteren künstlerischen Auseinandersetzungen mit der literarischen Vorlage Virginia Woolfs am Rand der Ostsee in Travemünde. »Ich sehe Indien« ist ein

¹ Zirkusartistin Leni Peickert in Alexander Kluges Film: *Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos*, 1968, vgl. akustische Kurzbeschreibung 212 zu Volker Langs Installation *8½ Circus Space* im Rahmen der temporären Skulpturprojekte *sculpture@CityNord* vom 14. Mai bis zum 24. Sept. 2006 (Kurator: Rik Reinking), unter: http://www.sculpture-citynord.de/kue_volker_lang.htm (abgerufen am 9. Jan. 2011).

Ausspruch der *Wellen*-Figur Bernard: »Ich sehe Indien, ich sehe das flache, langgestreckte Ufer.«² »Indien« ist der Ort, an dem die abwesende, sich allein in den Äußerungen der anderen sechs Charaktere manifestierenden siebten Figur Percival vom Pferd stürzt und dabei ums Leben kommt. Aber »Indien« ist auch, so wird es im Hör-Seh-Stück von Volker Lang ebenfalls in Aussicht gestellt, jener ortlose Ort der Träume und des Verlangens, der sich als Utopie Virginia Woolfs Sinnierenden ebenso entzieht wie den Rezipienten an jenem Frühsommertag 2001 in Cuxhaven: *Indien liegt außerhalb*.

Wartesaal des Lebens

Das *Wellenhaus* entspringt dem von Volker Lang entwickelten und mehrfach von ihm variierten Genre der »Räume für Texte«: ein offenes, lyrisch-künstlerisches Format, das Architektur, Skulptur, Literatur, Ton, Bild, Malerei, Zeichnung und Zeichen verknüpft. Der 1964 in Augsburg geborene, in Hamburg ansässige Künstler betreibt damit komplexe Übersetzungs- und Vernetzungsprozesse auf mehreren Ebenen. Lang greift Passagen literarischer Texte von Autorinnen und Autoren wie Virginia Woolf (neben *The Waves* befasste er sich auch intensiv mit deren letzten zu Lebzeiten veröffentlichten Roman *The Years*, 1937), Jorge Luis Borges oder Robert Musil, die in sich bereits sehr vielschichtig und nicht eindeutig zu entschlüsseln sind, als gedanklich-atmosphärische Kristallisationsmomente auf und gibt diesen buchstäblich Raum zur neuen Entfaltung. Die gebauten Strukturen eines Hauses, einer Tribüne (*Südwärts*, HafenCity, Hamburg, 2005) oder das fragmentarische Konstrukt eines Zirkuszelt (*8½ Circus Space*, Skulpturenprojekt *sculpture@CityNord* Hamburg, 2006) fungieren dabei als Plattformen der Wahrnehmung, sind Bild- und Tonträger, Aktions- und Reflexionsfläche in einem. Den literarischen Quellen, mit denen sich der Künstler beschäftigt, ist gemeinsam, dass sie das Rätselhafte, Wundersame, die verborgenen Untiefen im Alltäglichen zum Thema machen. Oft geht es dabei um das Spannungsverhältnis zwischen gestrandet sein und aufbrechen wollen, der Polarität zwischen Beckettschen Kreisbewegungen im Sinne eines Nicht-vom-Fleck-Kommens und dem Drang, zum großen zukunftssträchtigen Sprung in den »Noch-nicht-Raum, in welchem Noch-nicht-Wirklichkeiten ihre Noch-nicht-Zeit verbringen« anzusetzen, wie Vilém Flusser den »virtuellen Raum« definiert.³ Diesem »Noch-nicht-Raum« steht in Langs filigranen Sehnsuchtsorten grundsätzlich auch der Wehmutsraum des »Nicht-mehr« gegenüber. Für seine Installation *Südwärts*, die im Herbst 2005 im neu entstehenden Hamburger Stadtquartier an der Elbe, HafenCity, als temporäre Installation realisiert wurde, schuf der Künstler aus Briefen von Auswanderern und um Emigration kreisenden Texten eine akustische Collage. Eingebaut war die »Textkomposition für drei Stimmen und Geräusche« in eine von ihm gezielt symbolhaltig angelegte, zwischen Tribüne, Bootssteg und Wartesaal changierende räumliche Konstruktion, die für (elegische) Blicke zurück ebenso wie für »Projektionen auf das Zukünftige«⁴ einen multivalent aufgeladenen, dabei formal auf das Wesentliche reduzierten physischen Rahmen bot. Dabei ließ der Künstler bewusst im Ungewissen, aus welcher historischen Situation und aus welchem Kontext die Textpassagen stammten. Wieder ließ er mittels Ton und dem mehrdimensionalen, begehbaren Bild seiner Architektur eine Zeit übergrei-

fende, von gestern bis heute und darüber hinaus reichende Geschichte-im-Fluss vor dem geistigen Auge des Publikums entstehen. Ähnlich wie der Begriff »Indien« in Zusammenhang mit den verschiedenen Fassungen des *Wellenhauses* deutet der Titel *Südwärts* hier auf ein Ziel ohne festen Ort, auf einen Nicht-Ort, eine Utopie, die »Amerika«, »Indien«, »Deutschland« oder auch ganz anders heißen könnte. Eine Destination, auf die Wünsche nach Neuanfang und anders gestaltbarem Leben gerichtet sind, freilich um den Preis von Abschiedsschmerz und möglichem Heimatverlust.

Die Idee eines »Wartesaals des Lebens«, die auch schon in Volker Langs *Wellenhaus* mitschwingt und sich vom Chor der Stimmen als implizite Empfindungslage auf das Publikum überträgt, taucht in der dreiteiligen Installation *Spiritlovers* von 2008 in anderer Weise wieder auf. Diesmal hat der Künstler eine hölzerne Figur und Schwarzweiß-Fotografien, die Mitte der 1990er Jahre in Neapel und Umgebung entstanden sind, mit einer neunminütigen Montage von Dialog-Ausschnitten aus der englischen Fassung von Roberto Rossellinis Film *Viaggio in Italia* (*Journey to Italy*) um Ehekrise und Selbstsuche aus dem Jahr 1953 zusammengeführt. Psychologische Abgründe hinter dem Beiläufigen auslotend, durchbricht Rossellinis Film (er bildet nach den Werken *Stromboli* und *Europa '51* den Abschluss einer Filmtrilogie mit der damaligen Frau des italienischen Regisseurs, Ingrid Bergman, in tragender Rolle) auf eigene Weise traditionelle Erzählstrukturen und entspricht auf der Ebene des Dekonstruktiven und Assoziativen dem ästhetischen Ansatz Virginia Woolfs in *Die Wellen*. In seiner Kompilation von Bruchstücken aus *Journey to Italy* hat Volker Lang die Äußerung einer namenlosen Gräfin gegenüber der Hauptfigur Katherine herausgefiltert, die in einem Nebensatz kundtut: »In a certain sense, we are all ›shipwrecked‹. You have to fight so hard, just to keep afloat.«⁵ (»In gewisser Hinsicht sind wir alle ›Schiffsbrüchige‹. Man muss so hart kämpfen, nur um nicht unterzugehen.«) Ein Schiffsbrüchiger treibt auf dem Meer oder ist ein Gestrandeter: In beiden Fällen versucht er sich in der einen oder anderen Hinsicht »über Wasser zu halten« und harrt in seinem jeweiligen »Wartesaal des Lebens« auf Rettung, einem Weg aus dem Endlos-Loop des Unerlöstseins, dem *Limbus* des »Nicht-mehr« oder »Noch-nicht«.

Der Text formt das Bild

»Früher einmal gab es etwas anderes, herrliches, als wir darauf warteten, dass die Tür aufginge und Percival hereinkäme. Als wir uns auf den harten Rand einer Bank in einem öffentlichen Warteraum fallen ließen.«⁶ In Volker Langs Text-Collage für die *Wellenhaus*-Fassung in Lübeck-Travemünde 2004 beschwört Neville aus Woolfs *Die Wellen* den Glanz vergangener Tage mit dem gemeinsamen, verstorbenen Freund Percival. Die mit Wehmut und Trauer konstatierte Abwesenheit der immer wieder in den inneren Monologen der sechs Sprechenden thematisierten Figur – denn Dialoge im eigentlichen Sinne sind ihre elliptisch verlaufenden, assoziativen Gedankenströme tatsächlich nicht – weist auf eine Absenz im weiteren Sinne, vom Verlust alter Kindheitsträume und dem Scheitern von Lebensentwürfen

² Zitiert nach Volker Langs Auszügen aus der deutschen Fassung von Virginia Woolf: *Die Wellen*, hrsg. und kommentiert v. Klaus Reichert, Frankfurt am Main 1994, die in der *Wellenhaus*-Installation in Travemünde 2004 Verwendung fand.

³ Vgl. Vilém Flusser, Räume, in: *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, hrsg. v. Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt am Main 2006, S. 277.

⁴ Zitiert nach Volker Langs Kurzbeschreibung zu *Südwärts* (2005).

⁵ Zitiert nach Volker Langs Kurzbeschreibung zu *Spiritlovers* (2008). ⁶ Vgl. Anm. 2.





Das Wellenhaus Doch Indien liegt außerhalb

Lärchenholz, 8,5 x 4,5 x 4,0 m und
Toninstallation
Cuxhavener Kunstverein, 2001
Außenalster in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Hamburg, 2001
Brodtners Steilufer bei Travemünde mit der Overbeck-Gesellschaft Lübeck, 2004





Ich sehe Indien

Wandmalerei

Partitur zum Roman *Die Wellen* von Virginia Woolf
Kasein, Folien, Texte, Bleistift, 12,4 x 2,0 m

mit einer Lesung von Bernards Schlussmonolog am 13.10.2004
Overbeck-Gesellschaft Lübeck, 2004

Videoinstallation

Monolog 1
Loop 50 sec

Relief

Monolog 2
Gips/Ton, 300 x 300 x 12 cm

Das Wellenhaus

Doch Indien liegt außerhalb

Das Wellenhaus ist eine Arbeit für die sechs Stimmen aus Virginia Woolfs (1882–1941) Roman *Die Wellen* von 1931. Die Installation wurde für einen Ort am Meer entwickelt und an der Nordsee / Cuxhaven, an der Alster / Hamburg und an der Ostsee / Travemünde gezeigt. Jeweils verschiedene Textpassagen wurden ausgewählt, bearbeitet und mit professionellen Sprechern eingespielt.

Cuxhavener Kunstverein, 2001

Außenalster am Feenteich in Zusammenarbeit mit der Kulturbehörde Hamburg, Kunst im öffentlichen Raum, und dem Literaturhaus Hamburg, 2001

Brodtners Steilufer bei Travemünde mit der Overbeck-Gesellschaft Lübeck, 2004

Lärchenholz 8,5 × 4,5 × 4,0 m und Toninstallation

SPRECHER: Tonia Christie, Arne Dittmer, Iris Minich, Dirk Ossig, Kai Scheve, Sylvia Schwarz für Cuxhaven und Hamburg; Sophie Engert, Jessica Kosmalla, Peter Lieck, Kai Scheve, Sylvia Schwarz, Helmuth Zuber für Travemünde
Mit freundlicher Genehmigung der Society of Authors London

Ich sehe Indien

Wandmalerei

Partitur zum Roman *Die Wellen* von Virginia Woolf

Kasein, Folien, Texte, Bleistift

12,4 × 2,0 m

Videoinstallation

Monolog 1

Loop 50 sec

Relief

Monolog 2

Gips / Ton

300 × 300 × 12 cm

mit einer Lesung von Ausschnitten aus Bernards

Schlussmonolog aus *Die Wellen* von Virginia Woolf

SPRECHER: Peter Lieck

DARSTELLERIN IM FILM: Iris Minich

KAMERA: Julia Wandel, Florian Mühlbauer

Overbeck-Gesellschaft Lübeck 2004

Mit freundlicher Genehmigung der Society of Authors

London

Meine Besitztümer

Wandzeichnung

Fettkreide auf Kreidegrund

Bühne

Sperrholz

9,0 × 5,6 × 0,8 m

Installation mit der Aufführung von Ausschnitten aus dem

Roman *Triptychon* von Claude Simon bearbeitet für drei

Sprecher

DARSTELLERINNEN: Alexis Bug, Katerina Poladjan,

Sylvia Schwarz

Mit freundlicher Genehmigung des Rowohlt Verlages

Kunsthalle Düsseldorf 2003

Zanzotto

Die einzelnen Gedichte Andrea Zanzottos (*1921 Pieve di Soligo / I.) wurden von zwei Schauspielern und zwei Schauspielerinnen nach Regie gesprochen und durch minimale Bewegungsabläufe in den Raum integriert.

Die scheinbar nur Eingeweihten verständliche Sprache des Dichters erschließt sich auch im Original eher über ihren Klang und Rhythmus als über ihre Inhalte. Deshalb war es naheliegend, die Aufführung in Hamburg auch in italienischer Sprache zu zeigen (die Auswahl der Texte wurde geändert). Verkettungen von Wörtern, die sich um Lautverwandtschaften und Wiederholungen wie Clusters der modernen Musik gruppieren, evozieren geradezu eine Ausbreitung der Gedichte im Raum, um sie wie eine Skulptur von verschiedenen Seiten aus zu erfahren.

Die aus farbigen Rhomben komponierte Malerei umklammert das Ereignis der Wortkörper und bildet den Fluss der Sprache nach.

Nach der Eröffnung und den Aufführungen war eine akustische Installation der Texte zu hören.

Vicinanza lontana

Pronto. A chi parlo? Riallacciare.

Gedichte von Andrea Zanzotto

für vier Stimmen und Wandmalerei

Gummi Arabicum mit Pigment auf Kreidegrund

unterschiedliche Dimensionen

zwei Bänke (Hamburg)

im Oratorio San Ludovico (Nouva Icona), Venedig

9. bis 24. März 2002

in der Galerie Jürgen Becker, Hamburg

3. bis 28. Mai 2002

DARSTELLERINNEN: Francesco Migliaccio, Roberta Sferzi,

Massimiliano Speziani, Giusi Turra

Mit freundlicher Genehmigung von Andrea Zanzotto

Lichtung

Die Arbeit bestand aus zwei Teilen. Ein Raum im ersten Stock des Museums, der ehemalige Wintergarten, wurde vollständig leergeräumt. Auf der Grundrissform dieses Raumes entstand im Garten eine Plattform, ein »Tanzboden«, in identischen Maßen. Die ursprüngliche Idee, über dem Grundriss einen Pavillon zu errichten wurde verworfen. Pavillon ist der Park, sind Bäume, der Himmel, ist der Außenraum an sich.

Lärchenholz

4,6 × 2,3 × 0,25 m

Architekturmuseum Augsburg 1998

Mittsommer

drei Figuren auf einer Bühne mit unterschiedlichen Farben beleuchtet

im Dunkeln eine Stimme

Figuren

Pappel- und Eichenholz

119 cm, 102 cm und 129 cm hoch

Bühne

Kistensperrholz, 4 m im Durchmesser und 40 cm hoch

Farbiges Licht und Tonaufzeichnung

SPRECHERIN: N. N.

Kunsthaus Hamburg 2011

8½ Circus space

Durch die Halbierung öffnet sich der Raum auf die Weite und erlaubt es den Bewohnern und Arbeitenden aus der Entfernung dem Geschehen zu folgen.

Während der Ausstellungszeit fanden in regelmäßigen Abständen artistische und musikalische Darbietungen statt. Darüber hinaus wurde das Zelt von Jugendlichen, Schulklassen, Kindergruppen und anderen Menschen für ihre eigenen Auftritte genutzt.

Die Idee des halben Zeltes entstand aus der Vorstellung des Tableau: Aus der Ferne auf eine Veranstaltung treffend, sieht man Musiker, Artisten und Publikum zusammen in einen dichten Raum gedrängt. Der Betrachter kann im Bild und vor dem Bild sein.

Die Arbeit greift die Tradition des Wanderzirkus auf, der ursprünglich phantastische Welten in den alltäglichen, städtischen Raum brachte. Auf Grund der vielseitigen Unterhaltungsformen – vor allem dem Fernsehen – ist der Zirkus ein romantisches Reservoir geworden oder versucht Register zu ziehen, die der Belustigungsindustrie entsprechen.

Mein Interesse galt dem Anderssein bestimmter Randzonen gesellschaftlichen Lebens, die der Zirkus mit seinen Künstlern repräsentiert. Aus der Distanz gesehen, erzeugt dies Faszination. Vielleicht könnte 8½ Circusspace als Metapher für künstlerisches Wirken im öffentlichen Raum verstanden werden.

Zelt, Arena, Tribüne

Baumwollstoff rot und blau, Stahlseile, Beschläge, Fichtenholz, Lackfarbe

11,6 × 7,0 × 8,0 m

Juni bis September 2006

im Rahmen von sculpture@CityNord

ARTISTISCHE DARBIETUNGEN von orbiscularum oculis: Frank

Kraft, Rosalie Strebkow, Felix Häckel, Rosina Walter, Corinna

Merten, Robert Scharf, Felix Ahlert

MUSIKERINNEN: Birte Fuchs, Violine; Kaja Fuchs, Bratsche;

Jochen Paule, Posaune und Bassposaune; Jan Christoph

Semmler, Trompete; Min You, Marimba

KOMPOSITIONEN: Michael Riessler

KAMERAMANN: Volker Gläser

Wolke

Lindenholzrelief farbig gefasst

244 × 162 × 12 cm

Kulisse / Zirkusfassade

Lärchenholz als Relief ausgearbeitet

344 × 254 × 12 cm

Beide 2007

Museum Wiesbaden

Spiritlovers

Installation aus drei Teilen

Figur

Lindenholz, 93 × 43 × 30 cm

Sockel je nach Ausstellungsort, Beton 280 cm Ø 30 cm /

Gips 107 cm Ø 20 cm / Gipsputz gedreht 130 cm Ø 35 cm

Tonaufzeichnung

Textausschnitte aus dem Film *Journey to Italy* von Roberto

Rossellini von 1953, eingesprochen und als Loop montiert ca. 9 min.

Neun Fotografien schwarz/weiß von Neapel und Umgebung

1994–96

Lübeck, Overbeck- Gesellschaft 2008

Wolfsburg, Junge Kunst 2008

Augsburg, H2 Zentrum für Gegenwartskunst 2010

Südwärts

Eine Arbeit über Auswanderung und Emigration

»Amerika war in voller Munde, aber keiner wußte eine einzige wahre Tatsache über dieses magische Land.«

Aus Briefen von Ausgewanderten und aus Literatur zu diesem Thema sind ausgewählte Fragmente zu einer Kollage montiert. Durch die scheinbar zusammenhanglose Folge ist der Ursprung und die Zeit der Entstehung der Texte kaum zu bestimmen.

Der Anlass, sein Heimatland zu verlassen und die Projektionen auf das Zukünftige sind, je nach Krisenregion, bis heute ähnliche geblieben. Die konkreten Möglichkeiten der Eingewanderten und das dadurch bedingte Verhalten in ihrer neuen Heimat wiederholen sich.

Eine akustische Installation verwandelte den Raum, der nur über den 20 Meter langen Steg erreicht werden konnte, mit seinen Ausblicken in eine Tribüne oder einen Wartesaal.

Tribüne: Fichtenholz bemalt, Teerpappe, akustische

Installation 7,4 × 3,2 × 5,1 m

Steg: Kiefern- und Fichtenholz 21,5 × 1,2 × 3,2 m

Textkomposition für drei Stimmen und Geräusche,

11 Minuten

Hafencity Hamburg 18. September bis 13. November 2005

SPRECHERINNEN: Jessica Kosmalla, Franz Josef Steffens,

Susanne Wolff

Ignazio Gardella

Haus für die Angestellten der Firma Borsalino

in Alessandria / Italien

1952–53

Fotografie s/w

2001

Grotiusweg 36

Der sechseckige Pavillon ist der Entwurf für ein Denkmal.

Das Gebäude Grotiusweg 36, eine Villa am Falkenstein von 1906, wurde in den 30er Jahren als »Haschara« genutzt. Dies waren landwirtschaftliche und handwerkliche Ausbildungsstätten, in denen seit den 20er Jahren jüdische Jugendliche auf ihre Ausreise nach Palästina vorbereitet wurden. 1941 wurde von der Gestapo die Haschara aufgelöst und das Haus zum Sammellager für Juden bis zu ihrer Deportation.

Der Pavillon ist ein Andachtsraum. Er steht unweit der Villa am Waldrand. Das Dach ist geöffnet, einige der senkrecht stehenden Bohlen sind durch hölzerne Resonanzkörper ersetzt. Je nach Windstärke entsteht eine Tonfolge aus tiefen Tönen. Innen, auf einem umlaufenden Fries sind die Namen der Ermordeten angebracht.

Modell 1:20

Realisierung 2011

Lindenholz, Kupferblech, Belgisch Blaustein

Volker Lang Ich sehe Indien

Volker Lang Ich sehe Indien

folio

Folio Verlag

€ [D/A] 24,90 / € [I] 23,60

ISBN 978-3-85256-565-1



9 783852 565651

www.folioverlag.com